

Sarah Frank

Dr. med.

## **Zu viel ist zu viel - Zum Einfluss emotionaler Valenz auf die Stressphysiologie während eines bindungsbezogenen Kurzzeitstressors**

Promotionsfach: Psychosomatik

Doktorvater: Prof. Dr. med. H. Schauenburg

Im Bereich Bindung und Stressphysiologie konnten bereits viele Forschungsgruppen Zusammenhänge zwischen unsicherer Bindung und einer veränderten Stressreaktion nachweisen. Hierbei kamen eine Vielzahl an Mess-Parametern wie HR, HF-HRV, Hautleitfähigkeit, Cortison und Oxytocin zum Einsatz, was es mitunter schwierig macht, die Ergebnisse zueinander in Bezug zu setzen. Auch wurden teilweise allgemeine Stressoren genutzt, teilweise bindungsspezifische. Dies führte uns zu der Frage, wodurch das Bindungssystem und damit sekundäre Bindungsstrategien aktiviert werden und wodurch dieser Vorgang beeinflusst wird. Unsere Vermutung war, dass die emotionale Valenz, also das Ausmaß der emotionalen Belastung, hierbei eine entscheidende Rolle spielt. Um dieser Frage nachzugehen, testeten wir in unserer Studie 49 gesunde Probanden während eines bindungsbezogenen Kurzzeitstressors, dem Separation Recall, auf Veränderungen der HR, HF-HRV, Blutdruck und IKG. Die eine Hälfte der Probandengruppe wurde hierbei aufgefordert von einem subjektiv emotional stark belastenden Ereignis zu berichten, die andere Hälfte von einem weniger stark belastenden. Zur Erfassung des Bindungsmusters nutzten wir den ECR-R-Fragebogen.

Anders als erwartet, fanden sich keine signifikanten Ergebnisse für vorwiegend ängstlich, hyperaktivierend gebundene Probanden, was unter anderem an der geringen Populationsgröße liegen kann. Ebenfalls konnten wir keine signifikanten Zusammenhänge für die HF-HRV nachweisen. Es zeigte sich jedoch, dass sowohl die emotionale Valenz als auch die Höhe der bindungsbezogenen Vermeidung eine entscheidende Rolle spielen. Bei weniger stark vermeidenden Probanden wurde eine Steigung der HR in Abhängigkeit von der emotionalen Belastung gemessen. Je höher diese war, umso stärker stieg die HR an. Stärker vermeidende Probanden zeigten hingegen einen Anstieg der HR bei geringer emotionaler Belastung und einen Abfall der HR bei starker Belastung. Ähnlich wie es bereits von Romero und Dickens

beschrieben wurde, gehen wir hier von einer Schwelle aus, ab der vermeidende, also deaktivierende Bindungsstrategien, erst bei einer hohen emotionalen Valenz in Kraft treten. Gleichzeitig müssen sich nach dem integrativen Modell von Mikulincer und Shaver, deaktivierende Strategien, also vermeidendes Bindungsverhalten, für den Probanden als zielführende Strategie zur Linderung von Angst bewährt haben. Mit anderen Worten ausgedrückt bedeutet das, die Vermeidung muss hoch genug sein, damit vermeidende Strategien auch in Kraft treten.

Insgesamt arbeiteten wir, auch auf die Bindung bezogen, mit einer relativ gesunden Probandenpopulation. Eine zukünftige Studie mit einer klinischen Stichprobe ist daher wünschenswert, um die gefundenen Zusammenhänge zu spezifizieren.